

PETER KLEIN

## THERESIENSTADT

### MUSTERGHETTO UND MUSTERARBEIT?

Das Ghetto in Theresienstadt (Terezin) hat in beinahe allen Gesamtdarstellungen zum Massenmord an den europäischen Juden stets als eine „Ausnahme“ gegolten.<sup>1</sup> Dies hängt zum einen damit zusammen, dass für den Historiker eine Fülle an frühen Überlebendenberichten und Quellen von jüdischer Seite zur Verfügung stehen, jedoch die deutschen Maßnahmen bei der alltäglichen Führung und Verwaltung des Ghettos kaum überliefert sind. Zum anderen kommt hinzu, dass der Ghetto-Überlebende und Psychologe Hans Günther Adler schon 1955 eine bis heute unerreichte Gesamtdarstellung des Ghettolebens verfasst hatte, in der er als Überlebender deutliche und kritische Worte zum Charakter und zur Amtsführung der leitenden Funktionäre der jüdischen Selbstverwaltung gefunden hatte. „Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft“ – so der Titel seiner Monographie – verstand sich als historische, soziologische und psychologische Analyse zugleich.<sup>2</sup> Zusammen mit den zahlreichen Überlieferungen zu kulturellen Veranstaltungen im Ghetto, mit den Tagebüchern, Briefen, Kinderzeichnungen und Illustrationen professioneller Künstler entstand so ein Gesamtbild des Ghettolebens, das von dem in anderen osteuropäischen Ghettos völlig verschieden zu sein schien. Es ist kein Zufall, dass in Isaiah Trunks Studie zu den Judenräten die jüdische Selbstverwaltung in Theresienstadt

---

<sup>1</sup> So bei Hilberg, der die Einrichtung des Ghettos als Aufnahmeort von jüdischen Weltkriegsteilnehmern thematisierte, vgl. RAUL HILBERG, Die Vernichtung der europäischen Juden, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1990, hier Bd. 2, S. 449–459; bei Friedländer, der die Rolle Theresienstadts als „Durchgangslager“ für tschechische Juden mit „eigentümlicher Funktion“ deklariert und es als „Modellghetto“ bezeichnet, vgl. SAUL FRIEDLÄNDER, Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden 1939–1945, München 2006, S. 338, 380; bei Leni Yahil, die Theresienstadt als „Durchgangslager“ bezeichnete, das „später als Ghetto umdeklariert“ wurde, vgl. LENI YAHIL, Die Shoah. Überlebenskampf und Vernichtung der europäischen Juden, München 1998, S. 419.

<sup>2</sup> H. G. ADLER, Theresienstadt 1941–1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft, Tübingen 1958 (Reprint der 2. Auflage 1960: Göttingen 2005).

kaum vorkommt, da es als selbstverständlich galt, dass Jakob Edelstein, Dr. Paul Eppstein und Dr. Benjamin Murmelstein als „Judenälteste“ sich in keinen vergleichbar schwierigen Zwangslagen wie etwa Chaim Rumkowski, Adam Czerniaków oder Ephraim Barasz befunden haben konnten. In der dreibändigen Enzyklopädie des Holocaust fungiert Theresienstadt gar als „ghettoähnliches Lager“.<sup>3</sup>

Gustavo Corni entschied sich noch knapp fünfzig Jahre nach Adler, Theresienstadt nicht in seine Sozialgeschichte der Ghettos aus Sicht der Eingeschlossenen aufzunehmen, da der Ort vor der Einrichtung des Ghettos keine jüdische Gemeinde gehabt hatte und das Ghetto deswegen eine künstlich geschaffene Sozialstruktur besaß. Es sei wegen der größeren Handlungsspielräume des jüdischen Ältestenrates ein „„model‘-camp ghetto“ gewesen.<sup>4</sup> In jüngster Zeit hat Dan Michman mit Bezug auf Theresienstadt festgestellt, dass derlei Zuweisungen auf der Vorstellung eines Modells beruhen, bei dem Warschau und Litzmannstadt das Muster vorgaben. Erst im Vergleich hierzu würde Theresienstadt deutliche Unterschiede aufweisen: „Gewiss, das Ghetto Theresienstadt hatte bestimmte besondere Merkmale von Konzentrations-, Arbeits- und von Durchgangslagern, doch dasselbe traf auch auf zahlreiche andere Ghettos zu“.<sup>5</sup> Aber auch er stellt ein Alleinstellungsmerkmal fest, das an Gustavo Corni erinnert: „Was dem Ghetto Theresienstadt die klassischen Kennzeichen eines Lagers verleiht, ist der Umstand, dass es nicht in einer größeren Stadt eingerichtet wurde, in der bereits Juden wohnten, sondern eine besondere Einrichtung war, in die die Juden verbracht wurden“.<sup>6</sup>

Die folgenden Ausführungen sollen der Frage nachgehen, ob nicht umgekehrt gerade das Ghetto in der böhmischen Festungsstadt aus der Perspektive der Sicherheitspolizei und des SD als ein Muster diente, nach dem die Ghettoisierungspolitik angesichts der beginnenden „Endlösung der europäischen Judenfrage“ durch Völkermord zu betreiben wäre.

Zu einem solchen „Musterghetto“ wird Theresienstadt dann, wenn man die frühen Äußerungen Reinhard Heydrichs in dessen Eigenschaft als stellvertretender Reichsprotektor zur Gründung von einem oder zwei Ghet-

---

<sup>3</sup> ISAIAH TRUNK, Judenrat. The Jewish Councils in Eastern Europe under Nazi German Occupation, Lincoln 1996 (Neuausgabe), S. 285, 413; Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Bd. 3, hg. v. EBERHARD JÄCKEL u. a., Berlin 1993, S. 1403.

<sup>4</sup> GUSTAVO CORNI, Hitler’s Ghettos. Voices from a Beleaguered Society 1939–1944, London 2003, S. 18, Anm. 18, 78.

<sup>5</sup> DAN MICHMANN, Angst vor den „Ostjuden“. Die Entstehung der Ghettos während des Holocaust, Frankfurt a. M. 2011, S. 151.

<sup>6</sup> Ebd.

tos im Protektorat Böhmen und Mähren kontextualisiert und dabei nicht vernachlässigt, dass er nach wie vor Chef der Sicherheitspolizei und des SD war. Mit der Ernennung des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD zum stellvertretenden Reichsprotektor auf Grund vorheriger Absprachen zwischen Hitler, Himmler, Reichskanzleiminister Hans Heinrich Lammers, dem Chef der Partei-Kanzlei Martin Bormann und Heydrich selbst, wurde letztgenannter als SS-Obergruppenführer am 28. September 1941 auf dem Prager Hradschin in sein neues Amt eingeführt.<sup>7</sup>

Rund zwei Wochen später, am 10. Oktober 1941, fand in Prag eine Besprechung über „die Lösung von Judenfragen“ unter Heydrichs Vorsitz statt, während der Theresienstadt als Ort zur vorläufigen Ghettoisierung der Juden Böhmens thematisiert wurde. Zu diesem Zeitpunkt standen noch mehrere Ortschaften, wie etwa Alt-Tabor für Böhmen und ein nicht weiter genanntes „jüdisches Dorf“ für Mähren zur Debatte.<sup>8</sup> Schließlich aber sollte nur Theresienstadt als Ghetto eingerichtet werden. Auf dieser SS- und polizeiinternen Sitzung wurden bereits die Prinzipien der Ghettoisierung der tschechischen Juden sehr deutlich angesprochen, wobei sich hier Heydrichs augenblickliche Erfahrungen mit der geplanten Deportation von 20.000 Juden aus dem Altreich, Österreich sowie dem Protektorat nach Litzmannstadt ebenso spiegelten wie seine Befürchtungen im Hinblick auf die Massenmorde der ihm unterstehenden Einsatzgruppen: die jüdischen Opfer könnten bereits im Arbeitseinsatz stehen und müssten deswegen verschont werden.<sup>9</sup>

Theresienstadt wurde also ausgesucht, gerade weil sich dort keine Industrie befand, und auch die Unterstellung unter die sicherheitspolizeiliche „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ in Prag zeigt genau, dass dieses Ghetto nicht unter kommunaler Verwaltung stehen sollte.<sup>10</sup> Mit

---

<sup>7</sup> Zu den vorherigen Absprachen zwischen den Beteiligten am 22., 23. und 24. September 1941 siehe: Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42, hg. v. PETER WITTE u. a., Hamburg 1999, S. 215-217. Zur Amtsübernahme siehe Fernschreiben Heydrichs an Reichsleiter Bormann, 27.9.1941, gedruckt in: Deutsche Politik im „Protektorat Böhmen und Mähren“ unter Reinhard Heydrich 1941-1942. Eine Dokumentation, hg. v. MIROSLAV KARNÝ u. a., Berlin 1997, Dok. 11, S. 93.

<sup>8</sup> Siehe die undatierten Diskussionen über verschiedene Ortschaften in Böhmen und Mähren, in: Židovské muzeum Prag (Jüdisches Museum Prag, ŽMP), Inv. 29. Bei dem mährischen Dorf handelte es sich mit großer Sicherheit um das im Oberlandesgerichtsbezirk Brünn liegende Gaya [tschechisch: Kyjov], ebd.

<sup>9</sup> PETER KLEIN, Theresienstadt: Ghetto oder Konzentrationslager, in: TSD 2005, S. 111-123.

<sup>10</sup> Ein bezeichnendes Beispiel für die von Heydrich gewünschte alleinige Verfügbarkeit der Sicherheitspolizei über das Ghetto Theresienstadt ist seine Marginale auf einer Beschwerdemeldung des Höheren SS- und Polizeiführers im Reichsprotektorat, Karl-Hermann Frank. Jener hatte am 8. Dezember 1941 schriftlich gemeldet, der stellvertretende

diesen beiden Grundsatzentscheidungen – Theresienstadt als kaum industrialisierter Standort und die sicherheitspolizeiliche äußere Ghettoverwaltung – wurden die Prinzipien des Ghettos quasi auf dem Reißbrett vorstrukturiert.

Hinzu kommt die Planung des Ghettos als vorübergehende Maßnahme. Von Anfang an sollte Theresienstadt nur als Provisorium dienen, um die tschechischen Juden von dort aus weiter „in die östlichen Gebiete“ zu deportieren. Deutlich wird dies neben den grundsätzlichen Äußerungen während der Besprechung auch in einem Aktenvermerk des Generalkommissars in Riga, der von dem Heydrich nachgeordneten Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD im Ostland, Dr. Walter Stahlecker, schon einen Tag später aufgesucht wurde. Stahlecker eröffnete dem Generalkommissar Otto-Heinrich Drechsler, dass er in Lettland ein großes Lager zur Konzentrierung der Juden aus dem Altreich und dem Protektorat einzurichten habe und bat diesbezüglich um Hilfe bei der Organisierung von Baumaterialien.<sup>11</sup> Letztlich war während der Prager Sitzung Anfang Oktober 1941 bereits angedacht worden, die Theresienstädter Wehrmachtsgarnison aufzulösen und die dort lebende tschechische Bevölkerung umzusiedeln. Nur fünf Tage später bestätigte der Wehrmachtsbevollmächtigte, Generalmajor Rudolf Toussaint, Theresienstadt könne ohne weiteres geräumt werden.<sup>12</sup>

Mit der organisatorischen Vorbereitung eines Ghettos in Theresienstadt wurde im November 1941 begonnen. So ließ die Jüdische Kultusgemeinde Prag am 6. November einen Organisationsplan über die „Ghettoisierung der Juden im Protektorat Böhmen und Mähren“ erstellen, den die jüdische Gemeindeleitung vier Tage später während ihrer Vorsprache beim zuständigen Sachbearbeiter bei der Zentralstelle für jüdische Auswanderung, SS-Obersturmführer Dr. Siegfried Seidl, vorlegte.<sup>13</sup> Am 19. und 20. No-

---

Gauleiter des Sudetenlandes habe sich beschwert, über die Einrichtung Theresienstadts als „Judenübergangslager“ keine Unterrichtung erhalten zu haben. Heydrich notierte kurz: „Das geht ihn auch nichts an“, gedruckt in: Deutsche Politik im „Protektorat Böhmen und Mähren“, hg. v. KARNÝ u. a. (Dok. 63, S. 200.

<sup>11</sup> YIVO Institute for Jewish Research, New York, Occ E 3-29. Aktennotiz vom 20.10.1941 über ein Gespräch mit SS-Brigadeführer Stahlecker am 11.10.1941, gez. Dr. Drechsler.

<sup>12</sup> Mitteilung des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obersturmbannführer Horst Böhme, an Heydrich, betr. Durchgangslager Theresienstadt, v. 15.10.1941, gedruckt in: Dokumentation zur Errichtung des Theresienstädter Ghettos 1941, in: TSD 1996, S. 273.

<sup>13</sup> ŽMP, Inv. Nr. 30. „Ghettoisierung der Juden im Protektorat Böhmen und Mähren“, o. U., datiert: Prag, 6.11.1941; ebd., Inv. Nr. 34. Aktenvermerk über die Vorsprache bei Herrn SS-Obersturmführer Dr. Seidl am 10.11.1941.

vember besprachen der stellvertretende Leiter der Jüdischen Kultusgemeinde in Prag, Jakob Edelstein, und Seidl bereits die personelle Zusammensetzung des ersten Transports nach Theresienstadt, der als so genanntes Aufbaukommando I aus Verwaltungskräften, Ingenieuren und Facharbeitern bestehen sollte; am 24. November trafen in diesem Transport 340 oder 342 Personen in Theresienstadt ein.<sup>14</sup> Damit begann die Geschichte des dortigen Ghettos, das sich im Laufe des Sommers 1942 so weit über die Kleinstadt ausdehnen sollte, dass schließlich die Ortschaft von sämtlichen tschechischen Bewohnern entblößt und damit zum Ghetto wurde. Dieses Ghetto existierte bis zum 8. Mai 1945, als seine Insassen von der Roten Armee befreit wurden. Bereits zwei Tage vorher war es unter die Aufsicht des Internationalen Roten Kreuzes gestellt worden. Während die Ghettos und jüdischen Wohnbezirke in den eingegliederten polnischen Gebieten, im Generalgouvernement sowie im Reichskommissariat Ostland teilweise gewaltsam liquidiert wurden oder auf Verfügung Himmlers den Status eines KZ erhielten, blieb Theresienstadt immer ein unter der alleinigen Verfügungsgewalt von SS und Polizei stehendes Ghetto.

Auch die während dieser Sitzung diskutierte Aufteilung des künftigen Ghettogeländes unter zwei nach Arbeitsfähigkeit selektierten Bevölkerungsgruppen gründete auf den unmittelbaren Erfahrungen der Sicherheitspolizei. Im besetzten Wilna hatte man wenige Wochen vorher zwei Ghettos gegründet. Im kleineren Ghetto 2 sollten sich im Oktober 1941 im Wesentlichen die nicht arbeitsfähigen Einzelpersonen und jüdische Familien ohne Ernährer befinden, die dann in mehreren Erschießungsaktionen in Ponary getötet wurden. Diese Einteilung, die im Laufe des November 1941 noch einmal in Grodno wiederholt werden sollte, hatte sich aus Perspektive der Einsatzgruppe A bewährt. Mühselige Verhandlungen mit den zivilen Gebietskommissaren und den Wehrmachtdienststellen um Reklamationen von jüdischen Arbeitskräften vor Mordaktionen konnten so auf ein Minimum reduziert werden. Auch im Getto Litzmannstadt wurde anlässlich der Ankunft von Juden aus dem Westen die Abtrennung einer Produktionszone erwogen, was sich jedoch nicht bewerkstelligen ließ, weil die Arbeitsplätze über das gesamte Gettobereich verstreut lagen. Der Vorschlag hierzu stammte von der örtlichen Gestapo.<sup>15</sup> Auch hier erkennt man in der Rückschau

---

<sup>14</sup> Ebd. Aktenvermerk über die Vorsprache bei Herrn SS-Obersturmführer Dr. Seidl vom 19.11.1941; ebd. Aktenvermerk über die Vorsprache bei Herrn SS-Obersturmführer Dr. Seidl vom 20.11.1941. Zur Zahl von 340 Angehörigen des Aufbaukommandos siehe ebd., Aktenvermerk über die Vorsprache bei Herrn SS-Obersturmführer Dr. Seidl vom 25.11.1941.

<sup>15</sup> Vgl. Archiwum Państwowe w Łodzi (Staatsarchiv Łódź, APL), PSŻ, Nr. 17, Bl. 393-394. Schreiben des Ältesten der Juden an die Geheime Staatspolizei, Nr. 8524/br./41, vom 8.10.1941.

deutlich, wie stark Heydrichs Pläne bezüglich Theresienstadt auf Erfahrungen und Befürchtungen der Sicherheitspolizei beruhten, auch wenn dort keine Teilung des Geländes durchgeführt wurde.

Vergleicht man diese Strategien nun mit der Existenz des Ghettos bis zum Mai 1945, so wird tatsächlich eines klar: Es gab zu keinem Zeitpunkt eine neben der SS und Polizei existierende Behörde, auch nicht nach Heydrichs Tod Anfang Juni 1942, die eine Umsetzung von Gestapoentscheidungen aus Berlin durch die Kommandantur vor Ort in irgend einer Weise verzerrt oder behindert hätte. Sowohl die Entscheidung für Theresienstadt als „Altersghetto“ für deutsche Juden über 65 Jahre, prominente Juden oder Kriegsteilnehmer, die ja bereits im November 1941 gefallen war, als auch die Deportationen aus Theresienstadt in Gestalt der gefürchteten „Ostentransporte“, wurden nie von Produktionsinteressen anderer Behörden, Firmen und Organisationen gestört, weil es diese von Anfang an nicht geben sollte.<sup>16</sup> Mit anderen Worten: Theresienstadt als einziges von der Sicherheitspolizei geführtes Ghetto lässt sich als ein Muster für die Umsetzung rein sicherheitspolizeilicher Strategien zur Ghettoisierung und Ermordung von Juden ansehen; als ein „Idealghetto“ der Gestapo.<sup>17</sup>

\* \* \*

Der zweite Teil des Titels – die Frage nach der „Musterarbeit“ im Ghetto – ist gleichfalls mit dem Perspektivwechsel hin zu den Intentionen der Täter zu erklären. Heydrich bekannte am 10. Oktober 1941 ganz offen:

„Die Juden können gut mit Arbeitsmöglichkeiten versorgt werden (im Lager durch Anfertigung von kleinen Gegenständen ohne maschinellen Aufwand, z.B. Holzschuhe, Strohgeflechte für die Wehrmachtsteile im Norden usw.). Der ‚Äl-

---

<sup>16</sup> Zu Theresienstadt als früh festgelegtes „Altersghetto“ vgl.: Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42, hg. v. WITTE u. a., S. 251 und Anm. 2, Eintrag v. 1.11. 1941. Zum Begriff „Ostentransporte“ vgl. die überlieferten Tagesbefehle, in: ŽMP, Inv. Nr. 143 u. 144.

<sup>17</sup> Zur problematischen Perspektive von Theresienstadt als Vorzugsghetto aufgrund vielfältiger künstlerischer und kultureller Überlieferung vgl. WOLFGANG BENZ, Theresienstadt. Ein vergessener Ort der deutschen Geschichte?, in: TSD 1996, S. 7-18. Den Begriff des „Modellghettos“ verwenden Benjamin Murmelstein und Ruth Bondy zur Beschreibung der Potemkin'schen Stadtverschönerung Theresienstadts als Filmkulisse für das „jüdische Siedlungsgebiet“ und als Inspektionsziel einer Kommission vom Internationalen Roten Kreuz. BENJAMIN MURMELSTEIN, Terezin. Il ghetto-modello di Eichmann, Rocca San Casciano 1961; RUTH BONDY, „Elder of the Jews“. Jakob Edelstein of Theresienstadt, New York 1981, S. 340, 436. Zu Murmelstein als Zeuge vgl. ANNA HÁJKOVÁ, Der Judenälteste und seine SS-Männer, in: „Der Letzte der Ungerechten“. Der „Judenälteste“ Benjamin Murmelstein in Filmen 1942-1975, hg. v. RONNY LOEWY / KATHARINA RAUSCHENBERGER, Frankfurt a. M. / New York 2011, S. 75-100.

testenrat“ hat diese Gegenstände einzusammeln und bekommt dafür das geringste Maß an Lebensmitteln mit dem errechneten Minimum an Vitaminen usw. (unter Kontrolle der Sicherheitspolizei). Teilweise können auch kleine Kommandos außerhalb des Ghettos unter Bewachung arbeiten, dies gilt insbesondere für benötigte Spezialkräfte.“<sup>18</sup>

Dieses Zitat aus der Zeit vor der eigentlichen Gründung des Ghettos in den letzten Novembertagen 1941 macht deutlich, dass im Ghetto keine produktive, geschweige denn profitable Produktionsleistung aufgebaut werden sollte. Doch genau dies war das hervorragende Ziel des ersten Judenrates unter der Leitung von Jakob Edelstein und Otto Zucker. Bis zum 5. Dezember 1941 waren noch keinerlei Nachrichten von den deportierten Prager Juden aus Litzmannstadt eingetroffen, so dass man die schlimmsten Befürchtungen über deren Schicksal hegte. Darüber hinaus hatte Edelstein schon im Oktober 1939 bei einem Besuch in Nisko erleben können, in welch chaotische Lage die Juden Wiens und Brünns geraten waren.<sup>19</sup>

Wenn also die Juden schon ihre Ghettoisierung nicht verhindern konnten, so sollte das Ghetto Theresienstadt auf jeden Fall in seiner Organisation und Infrastruktur so optimal wie möglich aufgebaut sein. Hingegen konnten Arbeitsleistungen für Auftraggeber, wie der Wehrmacht, SS- und Polizei sowie der Privatwirtschaft – also gegen Entlohnung von außen – nie zum dominanten Faktor in Theresienstadt werden, auch wenn dies die jüdische Leitung angestrebt hatte. Ganz im Gegenteil: Von Beginn an standen die Auf- und seit Juli 1942 die Ausbauarbeit des Ghettageländes in allen Hoch- und Tiefbaumaßnahmen sowie der Straßenbau und die Stichgleisarbeiten von Bauschowitz im Mittelpunkt der Bemühungen.<sup>20</sup> Auch die Errichtung eines Krematoriums gehörte dazu.<sup>21</sup> Parallel hierzu musste die Eigenversorgung auf dem Gebiet der sozialen, karitativen und medizinischen Betreuung von Kindern und Alten gesichert und mit der Ankunft

<sup>18</sup> Notizen aus der Besprechung am 10.10.1941 über die Lösung der Judenfrage, gedruckt in: Deutsche Politik im „Protektorat Böhmen und Mähren“, hg. v. KARNÝ u. a., Dok. 29, S. 139.

<sup>19</sup> Zu Edelsteins Erfahrungen im Oktober 1939 vgl. BONDY, „Elder of the Jews“, S. 157-165. Zur Aufhebung der Postsperrre für „Neueingesiedelte“ im Getto Litzmannstadt siehe den Eintrag in der offiziellen Getto-Chronik vom 4.12.1941 vgl. Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1941, hg. v. SASCHA FEUCHERT u. a., Göttingen 2007, S. 285 f.

<sup>20</sup> Bau-, Straßen- und Stichgleisarbeiten unter Aufsicht der Prager Baufirmen, Artesia, Figlovsky und Pstross, vgl. Liste der als Sonderweisung bezeichneten Arbeiten, in: ŽMP, Inv. Nr. 153; MAX SEVER, Die Technischen Einrichtungen Theresienstadts, in: TSD 1999, S. 204-216; zur Wärmeversorgung von Großküchen, Wäschereien, Bädern vgl. HANS H. SKLADKY, Episoden aus dem Leben eines Überlebenden, in: TSD 1998, S. 257-276.

<sup>21</sup> Der Baubeginn des Krematoriums wurde am 15.5.1942 öffentlich angekündigt. Tagesbefehl Nr. 117, in: ŽMP, Inv. Nr. 144.

der deutschen Juden erheblich verstärkt werden.<sup>22</sup> Der dritte ebenso wichtige Aspekt war die Nahrungsmittelorganisation mit Hilfe von Großküchen, Kinderküchen, Diätküchen und die Verteilung des Essens.<sup>23</sup> Tatsächlich banden diese Arbeiten während der gesamten Geschichte des Ghettos Theresienstadt immer die meisten Arbeitskräfte, mithin also Arbeiten, bei denen nichts produziert und nach außen verkauft wurde.<sup>24</sup>

Heydrich selbst schien noch im Januar 1942 kurzzeitig eine groß aufgezogene Konfektionsproduktion erwogen zu haben, aber daraus wurde nichts.<sup>25</sup> In den Jahren 1942 und 1943 gab es eine eher bescheidene Damenkonfektionsproduktion für zwei mittelständische Betriebe in Mähren sowie eine Fertigung von Galanteriewaren für fünf Prager Grossisten. Einzelne Kunden, in erster Linie aus Prag, vergaben via deutsche Kommandantur immer wieder Kleinaufträge für Schuster-, Kürschner-, Buchbinder- und Reparaturarbeiten, aber der Sektor Lohnarbeit für auswärtige Privat-Auftraggeber blieb stets sehr klein.<sup>26</sup> Auch die Wehrmacht hielt sich zurück. Kleinere Aufträge kamen von den Heeresbekleidungsämtern in Wien, Salzburg und München, sowie vom Oberkommando des Heeres in Berlin, das 1943 mittels eines improvisierten Fließbandverfahrens 120.000 Verpackungskisten für LKW-Werkzeuge fertigen ließ. Diese Arbeiten sowie die Glimmerspaltung für die Reichsstelle für elektrotechnische Erzeugnisse, im großen Stil erst seit 1944, bilden die am meisten erinnerten Großaufträge für Juden.<sup>27</sup> Letztlich existierten zwischen 1942 und 1944 noch ver-

<sup>22</sup> Zur Kinderversorgung vgl. „Die jüngsten Häftlinge“, in: Theresienstadt in der „Endlösung der Judenfrage“ 1941–1945. Führer durch die Dauerausstellung, Prag 2003, S. 91; zum Sozialdienst für ältere Deportierte vgl. PHILIPP MANES, Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht Theresienstadt 1942–1944, Berlin 2005.

<sup>23</sup> Vgl. ŽMP, Inv. Nr. 38. Organisationsplan der jüdischen Selbstverwaltung, o.D.

<sup>24</sup> So arbeiteten etwa in der Krankenbetreuung und im Entwesungsdienst (Gesundheitswesen) 3.610 Menschen, wohingegen in der Wirtschaftsabteilung (Produktion) 3.070 Juden beschäftigt waren, vgl. ŽMP, Inv. Nr. 157. Gliederung des Arbeits-Einsatzes – Personal und ständiger Einsatz – per 19.12.1942

<sup>25</sup> PETER KLEIN, Theresienstadt: Ghetto oder Konzentrationslager?, in: TSD 2005, S. 118 f.

<sup>26</sup> Damenkonfektion für: Prossnitzer Konfektionswerke Rudolf Rinne sowie Erste Mähr. Kleiderfabrik Bitterbauer. Galanteriewaren für: Paul Hartmann, Rudolf Gross & Co, Rabe & Grün, Felix Just, Intex A. G. Hinzu kamen Tintenpulverabfüllung, Mehlsäckerei, Feuerzeugmontage, Buchbinder- und Kürschnerarbeiten sowie Schuhreparaturen. Alle Beispiele rekonstruiert aus den Frachtkollis-Vorgängen zu Gunsten auswärtiger Arbeitgeber, in: ŽMP, Inv. Nr. 214.

<sup>27</sup> Zu den einzelnen Wehrmachtaufträgen vgl. ebd.; Hinweise auf Glimmerspaltungsarbeit geringeren Umfangs vgl. Aufzeichnungen Gerty Spiess, in: Wiener Library Archive P.III.h (Theresienstadt), Nr. 232 sowie im abschriftlich überlieferten Monatsbericht der jüdischen Selbstverwaltung für den September 1942, in: ŽMP, Inv. Nr. 49a. Der Ausbau dieser Produktion spiegelt sich gut im Bericht des Ältestenrates der Juden in Prag an das

schiedene Außenkommandos zur Arbeitsleistung außerhalb des Ghettos, so in den Kohlegruben von Kladno für 300 Männer, bei Walddarbeiten in Budweis für 60 Männer, im Bergwerk „Kukla“ in Oslavany oder im Pürglitzer Wald, wo etwa 1.000 Frauen eingesetzt waren.<sup>28</sup> Das wohl bekannteste Außenkommando existierte auf Jungfern-Breschan, dem privaten Wohnsitz von Lina Heydrich, wo zwischen höchstens 80 im Juli 1942 und zuletzt 15 Juden im Februar 1944 eingesetzt waren.<sup>29</sup>

Auch die Deportationen aus dem Ghetto sind zur Klärung der Frage nach der Relevanz von Arbeit sehr aussagekräftig, denn eine verlässliche Strategie, auf Grund der eigenen Arbeitsleistung generell von den Transporten „nach dem Osten“ verschont zu werden, gab es nicht. Die einzigen Gruppen, die sich wirkliche Verschonung vor dem Abtransport ins Ungewisse versprechen konnten, waren die Mitglieder der beiden im November und Dezember 1941 angekommenen „Aufbautransporte“.

Hinzu kamen später noch die dänischen Juden, die auf Grund von bilateralen Abkommen geschützt waren. Besonders die ersten elf Transporte in den Distrikt Lublin sowie nach Warschau waren Verschleppungen, die sich gegen Arbeitsfähige und gegen im Arbeitseinsatz stehende Menschen richteten. Die von der deutschen Kommandantur ausgegebenen Richtlinien verboten die Einreihung von über 65 Jahre alten Personen, und die jüdische Selbstverwaltung versuchte, wenigstens Familientrennungen zu verhindern. Bei drei Transporten im Mai 1942 hatte die jüdische Selbstverwaltung beschlossen, die noch in der Schleusung befindlichen, gerade angekommenen Juden sofort weiter zu transportieren – nur die über 67 Jahre alten, allein stehenden Personen ließ man ins Ghetto. In den Worten des stellvertretenden Vorsitzenden des Judenrates, Otto Zucker, wirkte sich dies wie folgt aus:

„Da durch diese Bestimmungen ein bestimmter Kreis von Ghettoinsassen von der Teilnahme an Ostentransporten ausgeschlossen war und da die Abfertigung der abgehenden Transporte sich nicht nach der Zahl und Zusammensetzung der inzwischen eingetroffenen Transporte richten konnte, musste bei der Zusam-

---

Zentralamt für die Regelung der Judenfrage in Böhmen und Mähren v. 9.2.1945, in: Yad Vashem Archiv, Jerusalem, 07/Cz90, Bl. 11 f.; zuletzt Vermerk betr. Glimmer-Großspaltterei v. 6.3.1945, in: Nationalarchiv Prag, KTOVS, Karton 45, unpag. Hierzu sowie zur Kistenproduktion vgl. RUDOLF FREIBERGER, Zur Geschichte der Produktionsstätten im Theresienstädter Ghetto, in: TSD 1994, S. 90-108.

<sup>28</sup> PAVLA ZEMANOVA, Die Theresienstädter Außenkommandos, in: TSD 2001, S. 75-105; JIRI KOSTA, Das Aufbukommando und ein Jahr in den Gruben von Kladno, in: ebd. 1997, S. 230-247. MIROSLAV FRANC, Arbeitskommando Wulkow, in: ebd. 1998, S. 239-256.

<sup>29</sup> ZEMANOVA, Außenkommandos, S. 94-95; Die Vorgänge hierzu sind überliefert in: Archiv Ministerstvo Vnitra Prag, 325-57-3.

menstellung der Ostentransporte immer wieder gerade auf den arbeitsfähigen oder wegen seiner Fachkunde wichtigen Teil der Bevölkerung zurückgegriffen werden. Personen, die vor kurzem erst in die Organisation des Ghettos eingegliedert worden waren, wurden wieder herausgerissen. Die Leitung des Ghettos hat ohne Rücksicht auf diese Schwierigkeiten die Aufbauarbeiten fortgesetzt, den Verwaltungsapparat ausgebaut und verbessert. Durch diese Abzüge wurde aber der Apparat immer wieder erschüttert, seine Arbeitsfähigkeit in Frage gestellt und musste durch neu eintreffende geeignete Mitarbeiter immer wieder ergänzt und aufgefüllt werden, wobei diese neu eingestellten Personen häufig wieder bei späteren Transporten nach dem Osten abgingen.“<sup>30</sup>

Nur wenige Äußerungen aus dem Kreis der jüdischen Selbstverwaltung spiegeln so genau die ursprüngliche Ghetto-Strategie Heydrichs wider, wie eben dieses Zitat. Vergleicht man für denselben Zeitraum die Vorgehensweise gegen die verschleppten Menschen aus dem Großdeutschen Reich an den anderen Ghettostationen Litzmannstadt, Minsk und Riga, so erkennt man, wie wichtig dort die Frage des Arbeitseinsatzes war. An allen drei Standorten wurde bei den Morden Rücksicht auf die konkurrierenden Interessen von Wehrmacht und Privatwirtschaft genommen.<sup>31</sup>

Die von ökonomischen Gesichtspunkten völlig freie Planungshoheit über das Schicksal der Juden Theresienstadts lässt sich auch sehr gut mit dem Vorgang aus der Zeit zwischen Dezember 1942 und dem Februar 1943 dokumentieren, als nach Himmlers Anweisungen zur „verstärkten Zuführung von Arbeitskräften in die KL“ insgesamt 45.000 Juden betroffen sein sollten. Heinrich Müller vom Amt IV des RSHA schlug vor, neben 30.000 Juden aus dem Bezirk Bialystok noch 10.000 Juden aus Theresienstadt nach Auschwitz zu transportieren.

Hiervon sollten 5.000 arbeitsfähige unter 60 Jahren sein und 5.000 – wie er schrieb „im Allgemeinen Arbeitsunfähige, auch über 60 Jahre alte Juden, um bei dieser Gelegenheit den im Interesse des Ausbaues des Ghet-

---

<sup>30</sup> OTTO ZUCKER, Geschichte des Ghettos Theresienstadt, Manuskript, in: ŽMP, Inv. Nr. 344, Bl. 14 f.

<sup>31</sup> Zu Litzmannstadt, wo zwischen dem 4. und dem 15. Mai 1942 fast 11.000 arbeitslose und arbeitsunfähige Juden aus dem Westen ins Vernichtungslager Kulmhof deportiert wurden, vgl. PETER KLEIN, Die „Gettoverwaltung Litzmannstadt“ 1940–1944, Berlin 2009, S. 446–453. Zu Minsk, wo die arbeitsfähigen Juden am 28./29.7.1942 an ihren Arbeitsplätzen festgehalten wurden, wohingegen 10.000 Menschen aus dem Ghetto nach Blagovščina bei Maly Trostinez getrieben und dort ermordet wurden, vgl. PETRA RENTROP, Tatorte der „Endlösung“. Das Ghetto Minsk und die Vernichtungsstätte Maly Trostinez, Berlin 2011, S. 146–149. Zum Ghetto Riga, wo die „Aktion Dünamünde“ Ende März, Anfang April 1942 den Höhepunkt gegen arbeitsunfähige Deportierte darstellte, die im Bikernieki Wald erschossen wurden vgl. ANDREJ ANGRICK / PETER KLEIN, Die „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944, Darmstadt 2006, S. 338–345.

tos zu hohen Lagerstand etwas herunterzudrücken“.<sup>32</sup> Tatsächlich sollten die arbeitsfähigen Juden in fünf Transporten während des Januar 1943 nach Auschwitz deportiert werden. Dabei handelte es sich um rund 7.000 arbeitsfähige Personen, in der überwiegenden Mehrheit tschechische Juden. Als Ernst Kaltenbrunner Mitte Februar 1943 Himmler per Fernschreiben daran erinnerte, dass noch 5.000 Personen über 60 Jahren zum Abtransport nach Auschwitz oder nach Treblinka zu genehmigen seien, vergaß er nicht, noch einmal die Gründe für diesen zweiten Teil der Aktion zu erwähnen:

„Sämtliche arbeitsfähigen Juden sind wie folgt zur Arbeit eingesetzt: 6.000 Juden für Bauarbeiten, Handwerk und Produktion; 2.300 Versorgung und Landwirtschaft; 4.800 Gesundheitswesen, Betreuung und Entwesung; 5.500 innere Verwaltung, Sicherungswesen, Gebäude und Organisation; 2.700 Reinigung und Hilfsarbeiten; technischer Dienst. Aus dieser Aufstellung bitte ich zu entnehmen, dass zur Zeit etwa 6.000 Juden für den erforderlichen Ausbau und etwa 15.000 für die Aufrechterhaltung des Ghettos [...] verwendet werden. [...] Eine Auflockerung der Gruppe der über 60 Jahre alten Juden, bei der es sich in erster Linie um Seuchenträger handelt, ist daher dringend erforderlich.“<sup>33</sup>

Fast 21.000 Personen arbeiteten also für die Aufrechterhaltung des Ghettolebens, und für Kaltenbrunner war es klar, dass ihre Leistungen durch die hohe Zahl an Arbeitsunfähigen – nämlich etwa 24.500 – stets an deren Betreuung gebunden waren. Doch Himmler ließ am 16. März 1943 knapp antworten: „Der Reichsführer wünscht die Abtransportierung von Juden nicht, da sonst die Tendenz, dass die Juden im Altersghetto Theresienstadt in Ruhe leben und sterben können, damit gestört würde.“<sup>34</sup>

Man sieht hier überdeutlich, dass im Falle Theresienstadts die Kategorien der Ökonomisierung nie eine Rolle gespielt hatten. Der Begriff „Musterarbeit“ trifft also nur dann zu, wenn man auch hier für die Analyse ausschließlich die Perspektive der Sicherheitspolizei einnimmt. Würde man einen historischen Vergleich zwischen den unterschiedlichen Ghettostrategien der deutschen Verwaltungsorganisationen wagen, so könnte eine genaue Analyse des sicherheitspolizeilichen „Projekts Theresienstadt“ eine Blaupause liefern, wie man sich auf Seiten der SS und Polizei eigentlich ein Ghetto vorstellte.

<sup>32</sup> FS Berlin NUE Nr. 229793 an RFSS v. 16.12.1942, gedruckt in: MIROSLAV KÁRNÝ, Theresienstädter Dokumente, Teil I, in: *Judaica Bohemiae* 17-1 (1981), S. 15-45, hier S. 37.

<sup>33</sup> Chef Sipo/SD, Schnellbrief an RFSS betr. Abbeförderung von Juden aus Theresienstadt v. Februar 1943 [ohne Tagessdatum, P. K.J., gez. Kaltenbrunner, in: Bundesarchiv Berlin, NS 19/352, Bl. 25 f.

<sup>34</sup> Der RFSS, Persönlicher Stab, Tagebuch-Nr. 39/75/43 g an den Chef Sipo/SD, v. 16.2.1943, in: Ebd., Bl. 8.